Werk

Titel: Shakespeare als Dichter, Weltweiser und Christ

Autor: Elze, Karl

Ort: Weimar

Jahr: 1873

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0008|log20

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Allem klar hervortreten lassen und gleich in der ersten Scene sogar in 7 Versen eine genealogisch-historische Erläuterung zugefügt. Mit diesem Stücke schliesst W. Oechelhäuser den Cyclus der Historien, den er auf 6 Stücke reducirt hat.

Es folgen nun noch im 12. Bande die Lustigen Weiber von Windsor. Die zeitgemässe Bearbeitung dieses Stückes bietet fast ebenso grosse Schwierigkeiten, wie die Uebersetzung selbst. Herr Oechelhäuser giebt im Wesentlichen das Original treu wieder, der Kürzungen sind nicht eben viele und die scenischen Zusammenlegungen (23 Scenen des Originals sind in der Bearbeitung auf 17 reducirt) erscheinen unbedenklich. Freilich ist nicht zu verkennen, dass die scenischen Kräfte, welche gerade dieses Lustspiel, dem die Popularität der Nicolai'schen Oper überdies Concurrenz macht, beansprucht, sich nur selten auf einer Bühne vereinigt finden dürften. Wir sprechen schliesslich, wie vor Jahresfrist, wieder den Wunsch aus, dass der Bearbeiter Musse finden möge, diese für die deutsche Bühne werthvollen und auch zur Lectüre in gesellschaftlichen Kreisen besonders empfehlenswerthen Arbeiten fortzusetzen.

Dessau. K. Böttger.

Shakespeare als Dichter, Weltweiser und Christ. Durch Erläuterung von vier seiner Dramen und eine Vergleichung mit Dante dargestellt von Wilhelm König. Leipzig, 1873. Luckhardt'sche Verlagsbuchhandlung. S. 392.

Wie der Verfasser in der Vorrede berichtet, waren es trübe Verhältnisse und schwere Leiden, welche ihn im Studium Shakespeare's eine Zuflucht und Seelen-Arznei suchen liessen, die er denn auch im reichsten Maasse darin gefunden zu haben bekennt. Anfänglich von der einfachen Lectüre des Textes ausgehend, wurde er erst allmählich mit den literarischen Hülfsmitteln bekannt und gesteht, dass er in dieser Beziehung theils durch Berufspflichten, theils durch äussere Verhältnisse gehemmt worden und daher gegen diejenigen im Nachtheil ist, die sich in stetiger Fortbildung dem Studium des Dichters widmen können. Indem er sein Verfahren als das rein menschliche bezeichnet, bedauert er, dass die Shakespeare-Forschung sich zu sehr in Einzelheiten eingelassen habe, obwohl er anerkennt, dass erst aus der Kenntniss des Einzelnen eine gediegene Kenntniss des Allgemeinen und Ganzen hervorgehn könne. „Unter der grossen Fülle der Shakespeare-Literatur, sagt er, besitzen wir nur sehr wenige Werke, welche geeignet sind, uns den Dichter gerade in der Richtung näher zu bringen, die für die grosse Mehrzahl der Leser die genussreichste und gewinnbringendste sein dürfte, nämlich in Entwicklung der in den einzelnen Dichtungen niedergelegten rein menschlichen und sittlichen Intentionen des Dichters und ihrer harmonischen Durchbildung.“ Wir überlassen dem Verfasser die Vertretung dieses, doch wohl zu harten Urtheils, und erkennen an, dass er auf dem Wege, den er sich vorgezeichnet hat, nicht ohne Erfolg vorgeschritten ist und zur Vermittelung einer genauern Kenntniss des Dichters in den Kreisen beigetragen hat, die sich nicht berufsmässig mit ihm beschäftigen können oder wollen. Dabei gebietet er über

einen umfangreichern Apparat, als man nach seiner Vorrede erwarten sollte, ja bisweilen tritt sogar das Eingehen auf die Leistungen und Ansichten seiner Vorgänger der Entwickelung einer selbständigen Auffassung hinderlich in den Weg. Von den vier Abhandlungen, aus denen das Werk besteht, sind die erste und letzte — über den Grundgedanken der Hamlet-Tragödie und die Vergleichung zwischen Shakespeare und Dante — den Lesern des Jahrbuches bereits aus Band VI. und VII. bekannt; der Verfasser hat jedoch beiden eine nochmalige sorgfältige Besserung und Erweiterung angedeihen lassen. Neu sind dagegen die zweite Abhandlung: „Der Kaufmann von Venedig und Maass für Maass, besonders mit Bezug auf Shakespeare's Anschauung vom Recht und seine Stellung zum Christenthum", sowie die dritte: „Wie es euch gefällt und Shakespeare als Idyllendichter". Bezüglich des Kaufmanns von Venedig schliesst sich der Verfasser der bereits hinlänglich ausgeführten Ansicht an, dass der Grundgedanke des Stückes in der Gegenüberstellung des Seins gegen den Schein und in der Verurtheilung des letztern zu suchen sei. Er bringt mithin nichts wesentlich Neues bei, wogegen seine Interpretation von „Wie es euch gefällt" allerdings einen, wenn auch noch nicht abschliessenden Fortschritt in der richtigern Erkenntniss dieses Lustspiels zu thun scheint. Er fasst den Grundgedanken dahin zusammen (S. 211), „dass es einen an sich bestehenden, an Ort und äussere Situation geknüpften Idyllenzustand überhaupt nicht giebt, dass sich aber ein Glückszustand und die menschlichen Eigenschaften, die ihn bedingen, in jeder Umgebung finden und entwickeln kann. Der Dichter hat Natur und Cultur allerdings als Gegensätze hingestellt, aber keinem derselben ist ein Vorzug eingeräumt, vielmehr ist es die Vermittelung beider, wonach alles Streben des Menschen gerichtet sein muss. Ein goldnes Zeitalter, als äussern einmal dagewesenen Zustand kennt Shakespeare gar nicht, nach seiner hierüber ganz unzweideutig und vielfach ausgesprochenen Anschauung muss dem Menschen alles Glück und alle Befriedigung zunächst aus der eigenen Brust kommen, und er wird, wenn er die Anlage dazu in sich hat, überall, wo er hinkommt, das goldne Zeitalter mitbringen." Der Verfasser führt dann weiter aus, wie bei dieser Anschauung Shakespeare der Idyllendichtung gegenüber einen gewissermaassen negirenden Standpunkt einnehmen musste. Dass der Verfasser ein nicht minder eifriger Verehrer Dante's als Shakespeare's ist, beweist seine Vergleichung zwischen beiden Dichtern, die für den, von ihm ins Auge gefassten Leserkreis manches Interessante darbietet. Wir können daher nicht umhin, dieser Schluss-Abhandlung wie dem ganzen Buche eine entsprechende Verbreitung und dem strebsamen Verfasser Musse zur weitern Fortsetzung seiner Shakespeare- und Dante-Studien zu wünschen.

K. E.